

Die „Stormarische Zeitung“  
erscheint wöchentlich 2mal, Mittwochs und Sonn-  
abends, mit dem Beiblatt „Illustrirtes Sonntags-  
blatt“, und kostet in Ahrensburg und den Expe-  
ditionen vierteljährlich 1 Mt. 20 Pf., bei den Kaiserl.  
Postanstalten 1 Mt. 25 Pf. excl. Bestellgeld.



**Inserate**  
welche im Kreise Stormarn die weiteste Verbreitung  
finden, werden mit 15 Pf. für die Abspaltene Corpus-  
zeile oder deren Raum berechnet. Bei mehr als drei-  
maliger Wiederholung Rabatt.  
Reklamen per Zeile 25 Pfennig.

# Stormarische Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt für den Kreis Stormarn

N<sup>o</sup> 559

Ahrensburg, Sonnabend, den 21. October 1882

5. Jahrgang

Hierzu:  
„Illustrirtes Sonntags-Blatt.“

## Schleswig-Holstein.

**Ahrensburg, 19. October.** Der sich nun schon mehrere Jahre hinziehende Pro-  
cess zwischen dem Armenverband Ahrensburg  
und der hiesigen Guts herrschaft ist kürzlich  
abermals im Oberlandesgericht Kiel zur Ent-  
scheidung gelangt, und zwar ist derselbe in  
dieser Instanz wiederum für die Gemeinden  
ungünstig verlaufen, denn die Guts herrschaft  
ist der obliegende Theil. Bekanntlich wurde  
die Sache, in der es sich um das Besitzrecht  
des Armenhauses und der zugehörigen Län-  
dereien, (sog. Jutenstelle) handelt, im Landge-  
richt Altona zu Gunsten der Gemeinden, dann  
im Oberlandesgericht Kiel zu Gunsten der  
Guts herrschaft entschieden. Letzteres Erkenntnis  
wurde vom Reichsgericht in Leipzig aufgehoben  
und die Sache zu nochmaliger Verhandlung  
an das Oberlandesgericht Kiel zurückverwiesen.  
Das Resultat der nochmaligen Verhandlung  
war, wie erwähnt, ein den Gemeinden ungün-  
stiges. Wie wir hören, wird die Sache jetzt  
abermals das Reichsgericht beschäftigen.

**Schöffengerichtssitzung vom**  
12. October; (nachträglicher Bericht.) Der  
Schneidergeselle (Hauschneider) H. D. Petersen,  
genannt Nielsen aus Bösbüttel ist der Körper-  
verletzung mittelst gefährlichen Werkzeuges an-  
geklagt. Derselbe hat am 12. September d.  
J. die Ehefrau Meisterlin in Wulfsdorf mit  
kochendem Wasser begossen. Er wird wegen  
dieser That zu 3 Monaten Gefängnis verur-  
theilt. — Die Dienstmädchen Ahrens aus Wil-  
stedt und Behne aus Tangstedt beide werden  
wegen unerlaubter Auswanderung zu je 50  
Mt. Geldstrafe event. 5 Tage Gefängnis ver-  
urtheilt.

— Stellt sich nach dem Kauf eines Hauses  
heraus, daß dasselbe zur Zeit des Kaufab-  
schlusses mit dem Hauschwamm in erheblicher  
Weise behaftet war und noch ist, so kann nach  
einem Erkenntnis des Reichsgerichts, I. Hilfs-  
senats, vom 11. Juli d. J. in Geltungsbe-  
reich des preussischen Allgemeinen Landrechts

der Käufer von dem Kaufvertrage wieder ab-  
gehen, ohne daß es darauf ankommt, ob der  
Verkäufer bei dem Kaufabschlusse Kenntnis von  
dem Vorhandensein des Schwammes gehabt  
oder ob derselbe dem Käufer das Nichtvor-  
handensein des Schwammes zugesichert oder  
dieser solches ausdrücklich vorausgesetzt hat.  
Schadenertrag dagegen kann der Käufer wegen  
des erwähnten Mangels nur dann fordern,  
wenn der Verkäufer vor dem Kaufabschlusse  
über das Vorhandensein des Schwammes in  
seinem Hause, trotz einer ihm gegebenen An-  
regung, sich nicht unterrichtet hatte und von  
dem bestehenden Verdachte der Schwammbil-  
dung beim Kaufabschlusse dem Käufer keine  
Kenntnis gegeben hat.

**Ahrensburg, 20. October.** Die  
gestrige Wahlmännerwahl im Urwahlbezirk Ge-  
meinde Ahrensburg hatte dem Anschein nach  
sehr wenig Interesse erregt, denn die Bethei-  
ligung war eine äußerst geringe. Aus der 3.  
Klasse erschienen von 274 Wahlberechtigten  
nur 27; aus der zweiten von 36 Urwählern  
15 und aus der ersten von 15 Urwählern 12;  
es haben also von 327 Wahlberechtigten nur  
54 ihr Wahlrecht ausgeübt. Gewählt wurden  
in der 3. Klasse die Herren Schotte und Reiche,  
in der zweiten die Herren J. G. Wall und Ph.  
Minges, in der ersten Hotelbesitzer Schmidt  
und Eingesehener C. König. Die gewählten  
Wahlmänner gehören sämtlich der Fortschritt-  
partei an. Gegen den Fortschritt wurden nur  
3 Stimmen abgegeben, außerdem 4 ungültige. —  
In dem Urwahlbezirk Gutsbezirk Ahrensburg  
zu welchem die meisten der übrigen Ortschaften  
des Gutes gehören, wurden gewählt: in der  
dritten Klasse Hospächter Peters-Stellmoor  
in der zweiten die Herren Gufner Homann  
und H. Wriggers-Binnigstedt, in der ersten  
Hr. Stallmeister Heinze. Die in der zweiten  
Klasse Gewählten sind Anhänger der Candida-  
tur Harbers, die Wahlmänner der 1. und 3.  
Klasse werden für Baetke eintreten.

— Die Herbst-Controllversammlungen der  
Reisere- und Landwehr-Mannschaften finden  
im Kreise Stormarn an folgenden Tagen statt:  
6. Novbr. in Reinbek; 7. Novbr. Born. in  
Oldesloe, Nachm. in Bargfeld; 8. Novbr. in  
Trittau, 9. Novbr. Born. 9 Uhr in Ahrens-

burg; 9. und 10. in Wandsbek; 10. Novbr.  
Nachm. in Reinbek; 11. Novbr. in Hartes-  
heide.

— Die auf Beschluß des Kreistages vom  
25. Januar d. J. zur Deckung der Ausgaben  
des Kreises Stormarn zu erhebende Umlage  
von 17,000 Mt. wird im Kreisblatt ausge-  
schrieben und reparirt. Die betr. Behörden  
haben die auf ihre Gemeinden entfallenden  
Summen bis zum 10. Novbr. d. J. an die  
Kreiscommunalcasse in Wandsbek einzufenden.  
Zu zahlen haben die Gemeinden: Gutsbezirk  
Ahrensburg 202 Mt. 36 Pf., Gem. Ahrens-  
burg 304 Mt. 77 Pf., Ahrensfelde 43 Mt.  
59 Pf., Veimoor 18 Mt. 65 Pf., Kremerberg  
67 Mt. 79 Pf., Weilsdorf 11 Mt. 72 Pf.,  
Timmerhorn 6 Mt. 60 Pf., Bünnigstedt 72  
Mt. 53 Pf., Wulfsdorf 45 Mt. 82 Pf., Barg-  
theide 296 Mt. 11 Pf., Bergstedt 73 Mt.  
39 Pf., Delingsdorf 98 Mt. 42 Pf., Hoi-  
büttel 41 Mt. 47 Pf., Schiffbek 213 Mt. 27  
Pf., Willinghusen 43 Mt. 71 Pf., Trittau  
209 Mt. 37 Pf., Duvenstedt 61 Mt. 93 Pf.  
2c. Die Umlage wird noch  $\frac{1}{4}$  der Grundsteuer,  
 $\frac{1}{4}$  der Gebäudesteuer und  $\frac{1}{2}$  der Klassen- und  
Einkommensteuer Gemeindefolge aufgebracht.

— Wie uns berichtet wird, sollen vorge-  
stern, Mittwoch, Abend auf der Hamburg-  
Lübecker Eisenbahn zwei Unglücksfälle stattge-  
funden haben. Zwischen Hamburg und Wands-  
bek sind bei einem Zusammenstoß zweier Güter-  
züge 18 Wagen beschädigt, Menschen glücklicher-  
weise nicht verletzt worden. Auf dem Bahnhof  
in Lübeck sind beim Rangiren leider drei Ar-  
beiter verunglückt, dem einen wurde ein Bein  
dem andern eine Hand abgefahren, der dritte  
anderweitig verletzt.

— In der gestrigen Sitzung der Gemeinde-  
Vertretung wurde die Auslosung der im diesem  
Jahre austretenden Gemeinde-Verordneten vor-  
genommen. Das Loos traf in der ersten Klasse  
Hrn. A. Wall, in der zweiten Hrn. Kaufmann  
Möller, in der dritten Hrn. Telscher. Die Neu-  
wahlen finden im November statt.

**Bargtheide, 19. October.** Bei der  
heutigen Wahlmännerwahl wurden, soweit mir  
bekannt, 5 Anhänger der Baetke'schen und 1  
Anhänger der Harber'schen Candidatur gewählt.

**Altona, 19. October.** Am Dienstag

Abend fand hier selbst eine große Versammlung  
von Delegirten der Hamburger, Altonaer und  
Dittensener Kriegervereine statt, um über das  
vom 1. — 3. Juli 1883 in Hamburg stattfin-  
dende allgemeine deutsche Kriegerfest zu be-  
rathen. Es wird bestimmt auf eine Betheil-  
gung von 30,000 Kriegern gerechnet. Ein  
großer Festzug durch die Stadt wird in Aus-  
sicht genommen, außerdem Schützenfest in Wam-  
beck, Spazierfahrten auf der Elbe, Befichtigung  
der Sehenswürdigkeiten, Fest in der Ausstel-  
lungshalle auf der Moorweide &c.

**Quickborn, 18. October.** Hungernd und  
erschöpft kam am Donnerstag vor. Woche ein  
12jähriger Knabe bei dem Gufner Wagner  
hier selbst an, welcher angab, sich verirrt zu  
haben; sein Bruder sollte in Quickborn dienen  
und er selbst wollte sich auch einen Dienst  
suchen. Der Junge wurde im Barmstedter  
Armenhause untergebracht wo er schließlich  
eingekam, seinen in Hamburg wohnenden Eltern  
entlassen zu sein.

**Kellinghusen, 13. October.** Ein Unfall  
eigenthümlicher Art ereignete sich dieser Tage  
in Willensharen. 2 Kinder des Arbeiters M.  
dieselbst, Knaben resp. 8 und 6 Jahre alt,  
schweiften durchs Feld und trafen bei ihren  
Streifereien auf einen Fuchsbau. Nachdem  
derselbe von allen Seiten befreit war, kam  
wohl dem ältesten Knaben der Gedanke, dem  
Meister Meinecke in seiner unterirdischen Woh-  
nung einen Besuch abzulassen. Er begann  
rückwärts in den Bau hineinzukriechen, hatte  
aber die Beine noch nicht weit in den Gang  
hineingeschoben, als er einen heftigen Schmerz  
fühlte, und nicht wenig überrascht rief er dem  
Bruder zu, der Fuchs beiße ihm ins Bein.  
Diesmal war aber Meinecke nicht der Uebel-  
thäter, sondern der Knabe war mit dem Fuße  
in eine Fuchsfalle gerathen, die der Jäger in  
den Gang gestellt und dort besetzt hatte.  
Unfähig, sich selbst zu befreien, mußte er so  
lange in dieser unangenehmen Lage verweilen,  
bis der jüngere Bruder ihm Hülfe aus dem  
Dorfe holte, und auch jetzt war die Befreiung  
des Gefangenen mit Mühe verbunden, da der  
Gang fast vollständig versperrt und die Falle  
besetzt war. Glücklicherweise sollen die Ver-  
letzungen nicht erheblich sein.

## Der Erbe des Giftmischers.

Historische Original-Erzählung aus dem  
17. Jahrhundert  
von C. F. v. Beulwitz.  
(Nachdruck verboten.)  
(Fortsetzung.)

„Es gefiel mir wohl, aber ich dachte auch  
dabei, es sei doch hübscher, von unserer Zu-  
neigung zu einander zu sprechen, als von der  
Liebe fremder Prinzen und Prinzessinnen. Dies  
mißfiel Dominique jedoch sehr, denn er war  
so bezaubert von seinem Buch, daß er das  
Essen vergaß; er schalt mich eine Närrin und  
gelobte, seine schönen Erzählungen für sich zu  
behalten. Entrüstet lief er dann in seine Kam-  
mer und schloß sich ein, bis die Nacht herein-  
brach. Ich weinte ein Bißchen, denn es war  
das erste Mal, daß er mir so unfreundlich  
begegnet war; ich vergaß es aber bald, daß  
ich ein so schweres Unrecht begangen hatte,  
nicht genügend für Gulistans Reisen in-  
teressirt zu haben und dachte, wenn er das  
Buch durchgesehen habe, würde er wohl lie-  
benswürdiger sein.“

„Ach! wie sehr irrte ich mich. Dies Buch  
hat mir schon mehr Thränen verursacht, wie  
es Buchstaben enthält; drei Wochen gebrauchte  
er dazu, es durchzulesen, und als er damit  
fertig war, fing er es wieder von vorne an,  
jetzt wird er es wohl auswendig können. Dabei  
hat er vergessen, was er mir versprochen, und

darüber klage ich. Ich liebe ihn aber dennoch,  
wenn er mich auch vernachlässigt.“

Bei diesen letzten Worten brach Martha  
in heftiges Schluchzen aus, während Domi-  
nique mit gesenktem Haupt da saß wie ein  
Schuldbeladener.

„Träume ich oder wache ich?“ sagte du  
Fresny, welcher der naiven Erzählung des  
Mädchens zugehört hatte, „hat ein albernes  
Märchenbuch Zwietracht zwischen Euch gesät?  
— hast Du Dich in eine der Feen verliebt,  
Dominique? oder gar in die Königin von Gol-  
fonda selbst?“

„Das war der Name! Dorthin will er  
gehen.“

„Was! um die Königin zu heirathen? Du  
Du bist nicht geschickt, Mädchen.“

„Fragst Dominique selbst, Mr. du Fresny,  
er wird es gegen Euch ebensowenig leugnen,  
wie er es gegen mich that.“

„Was wird er nicht leugnen?“

„Daß er von hier fortgehen will, um  
reich zu werden, und er wird gehen, Mr. du  
Fresny, wenn Ihr ihn nicht daran verhindert.  
Er ist in keine Fee verliebt; Ehrgeiz und Hab-  
sucht sind seine Beweggründe. Seitdem er weiß,  
daß es ein Land giebt, wo Demanten auf der  
Landstraße gefunden werden, meint er, müsse  
er dorthin.“

„Was, Demanten! Demanten auf der Land-  
straße! Kinder, seid Ihr toll? So etwas giebt  
es nur in Märchenbüchern.“

„Dominique sagt, daß es ein solches Land  
wirklich gebe — seit den drei Monaten, wo  
er Gulistan mit sich herumträgt, ist er ein ganz  
anderer Mensch geworden; im Augenblick, als

Ihr ankam, sagte er mir, er würde sterben,  
wenn er hier bleiben müßte. Ob ich sterbe,  
wenn er geht, bleibt ihm gleich.“

„Ist es wahr, mein Junge, was Martha  
eben sagt?“ — fragte du Fresny den jungen  
Mann — „wilst Du Deine Freunde, den  
alten Vater und ein liebendes Herz verlassen  
— aus Uebermuth oder Thorheit, die Dich  
befangen hält?“

„Ich weiß, daß Gulistans Reisen Mär-  
chen sind, Mr. du Fresny,“ entgegnete Do-  
minique ernsthaft, „aber ich weiß auch, daß  
das Land, von dem dies Märchen erzählt, wirk-  
lich existirt und daß dort Edelsteine gegraben  
werden.“

„Aber die Minen, wo die seltenen Steine  
gefunden werden, gehören dem Herrn des Lan-  
des, ebenso z. B. der Wald de l'Agile unserm  
König gehört. Du glaubst doch nicht, daß Du  
nur dorthin zu gehen nöthig hast, einige hun-  
dert Demanten einzustechen brauchst, und dann  
wieder nach Hause reisen kannst?“

„Das glaube ich nicht, aber Vincent Bon-  
nieu hat mir erzählt, daß er Leute gekannt  
habe, die sehr reich aus Indien zurückgekome-  
nen sind.“

„Weil sie dort lohnende Handelsge-  
schäfte trieben und dazu genügende Mittel mit sich  
nahmen.“

„Es sind aber nicht allein Kaufleute, die  
in fernen Ländern Schätze erwerben.“

„Das ist richtig, das sind aber Leute, die  
eine Kunst oder ein gutes Handwerk verstehen  
und sich dadurch die Bahn zum Reichthum  
brechen. Verstehst Du etwas der Art, so lasse  
es uns sehen, damit wir Deine uns bis jetzt

verborgenen Talente und Fertigkeiten kennen  
lernen, ehe Du gehst.“

Dominique war purpurroth geworden.  
Du Fresny hatte jedenfalls den falschen  
Weg eingeschlagen, um ihn zu überführen, denn  
Spott hat noch nie Jemanden von einem Un-  
recht überzeugt.

„Ob ich für blödsinnig gehalten werde oder  
nicht, da Ihr mich zu einer Erklärung zwingt,  
will ich sie geben: ich habe allerdings nicht  
den Wunsch zu heirathen, mit Gottes Hülfe  
und durch meine eigene Kraft will ich eines  
Tages etwas anderes als ein Waldhüter sein.  
Möglich, daß meine Ideen sich nicht verwirk-  
lichen lassen und mein Verderben werden —  
dann würde ich aber am meisten darunter  
leiden, da ich Martha aufrichtig liebe, was sie  
auch immer von mir denken mag, aber —“  
Dominique hielt plötzlich inne.

„Duvier Theria war in das Zimmer ge-  
treten.“

„Wir können morgen weiter darüber spre-  
chen,“ sagte du Fresny flüsternd zu dem Liebes-  
paar.

Der Fremde näherte sich dem Poeten, um  
eine Entschuldigung vorzubringen.

„Guten Abend,“ sagte du Fresny trocken.  
„Ihr habt einen langen Spaziergang gemacht,  
wir haben uns hier recht angenehm unterhal-  
ten. Jetzt wünschet Ihr wahrscheinlich zur Ruhe  
zu gehen — wir machen es gerade so. Gute  
Nacht allerseits.“

Und der Enkel Heinrich IV. wandte dem  
Reisenden den Rücken.

Ohne indessen von der kurz angebundenen  
Weise verlegt zu werden, die seinen Absichten

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13



B.I.G.

(2)

**Kleine Mittheilungen.** Als am Dienstag Abend das Dampfschiff „Neumühlen“ mit ca. 100 Arbeiter aus der Schwentimündung fuhr, kollidierte dasselbe mit dem Dampfer „Thusnela“. Der Zusammenstoß der beiden Schiffe war so stark, daß das Dampfschiff „Neumühlen“ den Vordersteven gebrochen hat, sowie der „Thusnela“ die Steuerbordplanen eingedrückt sind. Weiteres Unglück ist glücklicherweise nicht vorgekommen. — Am Sonnabend war das Mädchen eines Bäckers in der Wilhelminenstraße in Altona mit dem Trocknen von Wäsche beschäftigt und hatte dabei eine Balje mit kochendem Wasser bei sich stehen. Der 2 1/2-jährige Sohn der Herrschaft spielte ebendasselbe und hatte das Unglück in die Balje zu stürzen; das Kind verbrühte auf jämmerliche Weise. Trotzdem ärztliche Hülfe sofort zur Stelle war, konnte das Kind dennoch nicht am Leben erhalten werden. Dasselbe verstarb unter schrecklichen Qualen.

**Politische Umschau.**

**Deutsches Reich.**

Die polnische Presse ist im hohem Grade beunruhigt durch die unaufhaltsam fortschreitende Germanisirung des polnischen Grundbesitzes in der Provinz Posen. Es vergeht fast keine Woche, in der sie nicht den Verlauf wenigstens eines polnischen Nittergutes an einen Deutschen zu verzeichnen hätte. Nachdem im verfloffenen dritten Quartal der polnische Großgrundbesitz eine Einbuße von 5640 Morgen und seit Anfang dieses Jahres eine solche von 18,600 Morgen erlitten hat, meldet der „Kurjer Pożnanski“ jetzt wieder den Verkauf eines großen polnischen Nittergutes an einen Deutschen. Wie massenhaft der polnische Grundbesitz in deutsche Hände übergeht, davon liefern ein schlagendes Beispiel unter Anderem die Kreise Posen und Obornik, die vor 1848 kaum einige deutsche Nittergüter zählten, in denen aber heute fast zwei Drittel sämmtlicher Nittergüter sich in deutschem Besitz befinden.

Generalfeldmarschall Graf Moltke trat am 29. October 1857 als Generalmajor an die Spitze des Generalstabes und befehlt somit am 29. laufenden Monats sein fünfundsingzig-jähriges Jubiläum als Chef des Generalstabes. Auf Anregung des Generalquartiermeisters Grafen von Waldersee wird nunmehr, wie auswärtigen Zeitungen geschrieben wird, dem Grafen von Moltke als Geschenk eine Tabakdose überreicht werden; es betheiligen sich an dem Geschenk sämmtliche Generalstabsoffiziere mit dem Betrage je eines halben Tagesgehalts. Daß die Dose eine sehr kostbare und künstlerisch werthvolle werden dürfte, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Wir erwähnen hierbei, daß Graf Moltke am 26. d. Mts. sein 82. Lebensjahr vollendet.

Es wird nach der Ansicht von Mitgliedern der Reichstagscommission für die socialpolitischen Gesetze noch mindestens eine vierwöchentliche Thätigkeit erforderlich sein, um die Arbeiten bis zum Bericht an das Plenum zu fördern. Nicht viel geringeren Zeitaufwand beanspruchen die Arbeiten für die Gewerbeordnungsnovelle, so daß diese Entwürfe vielleicht kaum im Januar zur Plenarberatung gelangen können. Die Hauptthätigkeit des Plenums wird der Reichshaushalt in Anspruch nehmen; das übrige für die Plenarberatung zu erwartende Material ist nicht belangreich.

nur förderlich sein konnte, folgte Theria Dominique in dessen Kammer.

Eine halbe Stunde später, als er alles im Schlaf versunken glaubte — Dominique hatte sich ein Lager im Stall gemacht — öffnete Olivier Theria behutjam sein Fenster und kletterte vorsichtig am Nebengeländer in den Garten hinab.

Nur Pyrame, der treue Wächter, hatte ihn gehört und bellte.

„Ruhig, Pyrame!“ rief du Fresny im Halb-schlummer und der Hund beruhigte sich.

Hurtig eilte der Spanier aus dem Garten dem Schlosse zu.

**4. Kapitel.**

**Im Zimmer der Marquise.**

Hinter einem dichten Volkensleier hatte sich der Mond versteckt, als Theria zu dem ihm bestimmten Rendezvous eilte, und nur mit Mühe fand er den Ort wieder, wo er den Italiener verlassen hatte.

Erst nach vielem Suchen gelangte er zu der Stelle, wo bei dem gefallenen Baume sein erstes Begegnen mit Exili stattgefunden hatte. Dort sah derselbe noch in derselben gebückten Stellung, den Kopf auf beide Hände gestützt, und schien zu schlafen.

Unschlüssig, ob er ihn wecken sollte, war er dicht vor denselben hingetreten.

Da erhob Exili mühsam das Haupt.

„Kommst Du endlich? Ich glaubte schon, mein Warten würde vergebens sein!“ sprach Exili langsam und mit schwerer Zunge, als ob ihm jedes Wort unsägliche Schmerzen be-

In der Provinz Schleswig-Holstein sind auf Veranlassung des Ministers der geistlichen u. Angelegenheiten Erhebungen über die in den Jahren 1874—1880 vorgekommenen Beschädigungen von Gebäuden durch Blitzschläge angestellt worden und haben ergeben, daß die Gefahr des Einschlagens bei Strohdächern beinahe dreimal so groß ist wie bei Steindächern, die Gefahr der Zündung durch den eingeschlagenen Blitz aber bei jenen etwa fünfmal so groß als bei diesen. Der Minister hat hiervon Veranlassung genommen, ähnliche statistische Erhebungen auch für die übrigen Provinzen in Anregung zu bringen.

Berlin, 18. October. Der Kaiser wird in diesen Tagen nach Berlin zurückkehren, der Kronprinz Anfang November. Der Kaiser befindet sich seit Kurzem nicht ganz wohl; das Leiden besteht in einem Anfall von Nierentolik, welches bekanntlich recht schmerzhaft ist. Da das Allgemeinbefinden des Kaisers ein gutes ist, äußern die Aerzte sich vollkommen zuversichtlich. — Die Kaiserin ist im Stande tägliche Ausfahrten zu machen, eine entschiedene Besserung des Leidens der hohen Frau hat bis jetzt noch nicht constatirt werden können.

Die Berufung des Landtages soll in der Zeit vom 8.—14. November erfolgen. Dem Landtage sollen neben dem Staatshaushaltsetat nur einige untergeordnete Vorlagen zugehen; man erwartet, daß der Etat gänzlich oder doch beinahe im vollem Umfange der Budgetcommission überwiesen wird und hofft dies bis zum Wiederzusammentreten des Reichstags zu ermöglichen. Mit vieler Bestimmtheit verlautet, daß die Regierung wünsche, die Session von Landtag und Reichstag soweit wie möglich abzukürzen.

Die „Gresfelder Zeitung“ brachte kürzlich die Meldung, daß der Cultusminister v. Goshler nunmehr die Aufhebung der dortigen Simultan-schulen verfügt habe. Demgegenüber behauptet die „Nordd. Allg. Ztg.“, daß in Angelegenheit der Gresfelder Simultan-schulen seit dem 17. Januar d. J. keine Ministerial-Verfügung ergangen sei. Die „Niederheinische Volkszeitung“ meldet, daß der Minister v. Goshler am Dienstag in Düsseldorf eine Deputation katholischer Bürger aus Gresfeld empfangen, welche dem Minister für seine neueste Verfügung in Sachen der Simultan-schulen ihren Dank ausgesprochen habe. Der Minister habe geantwortet, es freue ihn daß er in der angenehmen Lage gewesen sei, den Wünschen der christlichen Eltern entsprechen zu können. Die „Gresfelder Zeitung“ meldet unterm 18. d. Mts. daß die durch Verfügung der königlichen Regierung angeordnete Umwandlung der Simultan-schulen in confessionelle Schulen bis Ostern 1883 erfolgen, und die Stadtbehörde innerhalb zweier Monate den bezüglichen Plan der Regierung unterbreiten solle.

**Oesterreich-Ungarn.**

Das österreichische Heer soll demnächst in drei große Armeen getheilt werden, welche drei neuzubildenden Generalaten unterstellt werden sollen. Letztere sollen ihre Sitze in Wien, Pest und Prag haben und für das Commando derselben in obiger Reihenfolge Baron Kuhn, Baron Edelsheim und Baron Phillipowitsch aussersehen sein. Oesterreichische Blätter finden in dieser Neuorganisation nicht allein eine militärische, sondern die wichtige politische Thatsache ausgedrückt, daß diese Armeeinteilung ihre Front nach Osten (also gegen Rußland) kehre.

Das österreichische Heer soll demnächst in drei große Armeen getheilt werden, welche drei neuzubildenden Generalaten unterstellt werden sollen. Letztere sollen ihre Sitze in Wien, Pest und Prag haben und für das Commando derselben in obiger Reihenfolge Baron Kuhn, Baron Edelsheim und Baron Phillipowitsch aussersehen sein. Oesterreichische Blätter finden in dieser Neuorganisation nicht allein eine militärische, sondern die wichtige politische Thatsache ausgedrückt, daß diese Armeeinteilung ihre Front nach Osten (also gegen Rußland) kehre.

reite. „Komm, gieb mir Deinen Arm und hilf mir auf.“

„Dir helfen?“ entgegnete Theria betroffen.

„Bist Du krank, Exili?“

„D, ich leide unsäglich!“ stöhnte jener.

„Was fehlt Dir? Was ist Dir während meiner Abwesenheit begegnet? Woher dieses plötzliche Unwohlsein?“

Exili hatte sich inzwischen, von seinem Gefährten unterstützt, von seinem Sitze erhoben; seine Glieder zitterten — dennoch aber sagte er in einem Tone, in dem sich die Ironie nicht verbar:

„In der That, lieber Freund, Du besitzest einen hohen Grad von Neugier, der, wie ich fürchte, zur Manie werden wird, wenn Du diesen Fehler nicht ablegst; — drei Fragen in einem Athem, das ist zu viel für einen Mann.“

„Sei nicht ungehalten,“ fuhr er fort, wie um den Andern zu besänftigen — „zur geeigneten Zeit sollst Du die Ursachen meines Leidens schon erfahren. Für jetzt ist die Hauptsache, daß wir den Ort erreichen, an den unser Geschäft uns ruft. Ich hoffe, daß mich die Kräfte bis dahin nicht verlassen werden. Sprich deshalb nicht mit mir, bis wir zur Stelle sind; es greift mich an — ein Kind könnte mich zu Boden werfen.“

Sich schwer auf seines Gefährten Arm stützend, schlug Exili einen schmalen Pfad ein, der von der StraÙe ab in den Wald führte.

Naturgemäß war die Dunkelheit unter dem Blätterdach größer wie unter dem freien Himmel, aber trotz seines schwankenden Schrittes

**Frankreich.**  
Die Regierung hat 2400 Mann Militär nach der Gegend von Monceau-les-Mines entsandt; trotz der Anwesenheit der Truppen lauten die Berichte von dort beunruhigend, die Angriffe auf Personen haben nicht nachgelassen. Die Adelsführer der Bewegung sind noch nicht ermittelt, man spricht bereits von dem nihilistischen Character der Unruhen.

**Rußland.**  
Ein großartiger Vantfrach wird aus Skopin, Gouvernment Rjasan gemeldet. Die dortige Stadtbank ist zusammengebrochen, die Passiva derselben sollen die Summe von 10 Millionen Rubel noch übersteigen. Am 1. Januar 1880 betrug das Gründungskapital dieser Bank 1,107,000 Rubel; ihre Operationen erstreckten sich über ganz Rußland. Die über das ganze Land zerstreuten Einzahler, zu welchen außer Privaten, viele Kirchen und Klöster gehören, haben gegenwärtig schwere Stunden zu durchleben. Man fürchtet, daß die Krisis eine erschütternde wird, da die Passiva sämmtlicher russischen Stadtbanken nicht weniger als 200 Millionen Rubel betragen.

**Schweden und Norwegen.**  
Die ansteckenden Krankheiten treten in Malmo noch immer heftig auf, allerdings läßt sich schon eine Abnahme constatiren. In der vorigen Woche wurden 200 Krankheitsfälle gemeldet, davon 36 an der Ruhr und 81 an Diarrhoe, gegen 213, 76 und 68 in der Vorwoche.

**Großbritannien.**  
London, 18. October. Eine Collision fand am Montag Morgen im Canal, ungefähr 14 Meilen vom Leuchthurm von Eddystone, zwischen dem Dampfer „City of Antwerp“ der von Warlington nach Antwerpen ging, und der „Constancia“, die von Bremen nach New-Orleans bestimmt war, statt. Beide Schiffe sanken. Der französische Dampfer „St. Jean“, der von Cardiff kam, rettete die Mannschaft der „Constancia“ und den Kapitän sowie zwei Matrosen und einen Heizer der „City of Antwerp.“

In Dublin sind plötzlich die Schutzwachen am vizeköniglichen Schlosse verdoppelt und andere Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. Die Soldaten sollen nicht anders wie zu zweien ausgehen, mindestens eine Hälfte der Garnison ist stets in den Kasernen conquiret. Die Motive dieser verschärften Wachsamkeit sind nicht bekannt. — Der Herrker Marwood hat von der geheimen Mordmordgesellschaft einen Drohbrieff erhalten, worin ihm mitgetheilt wird, daß sein Leben in Gefahr schwebt, wenn er sich jemals wieder zur Vollstreckung einer Hinrichtung in Irland gebrauchen lasse.

**Aus den Erinnerungen eines Offiziers der schleswig-holsteinischen Armee von 1848—50.**

(Fortsetzung.)

Der kurze, dunkle Octobertag war schon in eine tiefe Abenddämmerung übergegangen, als der Befehl zum eigentlichen Sturmangriff erteilt wurde. „Anfang, Mittel und Ende, Herr Gott zum Besten weude,“ jagte ein Offizier des sechsten Bataillons, mein alter Jugendfreund, zu mir, und reichte mir noch mit warmem Freundesdruck die Rechte, als seine Compagnie bei uns vorbeimarschirte. Eine

verfehlte er den Weg nicht, welchen er einzuschlagen beabsichtigte.

Nach Verlauf von zehn Minuten hielt er an und gab auf einer Pseife einen gellenden Pfiff.

Unmittelbar nach diesem Signal ward, kaum hundert Schritte von den Wanderern, ein Licht sichtbar.

„Alles in Ordnung!“ sagte Exili, indem er seines Gefährten Arm ergriff. — „Horam wacht, wie ich ihm befohlen habe. — Vorwärts also, Olivier. — Jenes Licht kommt aus einer kleinen Hütte, die ich von einem Wildhüter für die Nacht gemietet habe, um meinem Sohn und meinem Diener ein Unterkommen zu verschaffen.“

„Deinem Sohn?“ rief Theria, den ihm früher gemachten Vorwurf vergeßend.

„Bis die Krisis vorüber ist,“ entgegnete Exili, „wirst Du Geduld haben müssen — Sorgen brauchst Du Dir meinethwegen nicht zu machen — noch einige Momente der Qual und Du wirst mich wieder so kräftig sehen, wie früher. He, he, he!“

Exili lachte, während er so sprach, aber sein Lachen war ein unnatürliches, nervöses; er versuchte die Schmerzen zurückzudrängen und unterlag denselben. Es war hohe Zeit, daß ihn nur noch wenige Schritte von der Hütte trennten.

Sich von seinem Begleiter losmachend, stürzte er in die Thür — der Schall eines zu Boden fallenden Körpers — dann ein Schrei — das war Alles, was Theria hörte. — Il Demonios Geist konnte dem Körper nicht mehr gebieten.

Stunde später war er schon eine Leiche, und mit ihm sanken die Hoffnungen einer treu liebenden Braut und eines alten würdigen Elternpaars für immer in das Grab.

Die Dunkelheit wäre für unsere Truppen, die auf schmalen offenen Dämmen anmarschiren mußten, während die Dänen gedeckt hinter ihren Schanzen und Wällen standen, ein entschiedener Vortheil gewesen, allein wirklich wahrwühiger Weise ließ man jetzt durch mehrere Geschütze die leicht gebauten, theilweise mit Stroh gedeckten Häuser und Scheunen in Brand schießen. Es war dies die unglücklichste, ja geradezu die schändlichste Barbarei, welche mir jemals in einem Kriege vorgekommen ist. Den armen, ächt deutsch wie patriotisch gesinnten Bewohnern von Friedrichsstadt wurde ihr Eigenthum von uns niedergebrannt, damit die Dänen, die gedeckt standen, bei dem Flammenschein ja recht sicher auf uns und besonders auf die Offiziere zielen konnten.

Wenn der dänische Commandant einige Häuser hätte absichtlich anzünden lassen, so wäre seine Maßregel zu rechtfertigen gewesen, daß wir aber muthwillig einen Brand entzündeten, der an 100 Häusern verzehrte, war eine That, die durch nichts zu entschuldigen ist. Ich hatte in meiner Compagnie zwei Soldaten, die aus Friedrichsstadt gebürtig waren, brave, tüchtige Männer, welche nun schon mit Ehren drei Feldzüge mitgemacht hatten. Den armen Burichen traten die Thränen in die Augen, als sie jetzt mit ansehen mußten, daß unsere eigenen Geschütze ihre Vaterhäuser in Brand schoßen.

Die hoch in den dunkeln Nachthimmel emporschlagenden mächtigen Flammen beleuchteten die ganze Gegend mit Tageshelle, als unsere Sturmcolonnen sich unter dem Klange der Hörner und dem Wirbeln der Trommeln auf den schmalen Dämmen in Bewegung setzten. Ein muthiges „Vorwärts, vorwärts, Ihr braven Leute!“ auch wohl ein „Hoch lebe Schleswig-Holstein!“ ward mitunter durch all diesen Schlachtenlärm vernehmbar. Schon schlugen die dänischen Kugeln verheerend in unsere Reihen, und die feindlichen, gedeckt stehenden Schützen, welche besonders auf die Offiziere scharf zielten, hatten bereits manches Opfer gefordert, aber mit standhaftem Muthes führten unsere brave Soldaten noch immer vorwärts. Unüberwindliche Hindernisse lähmten jedoch bald ihr weiteres Vordringen; die Dämme waren durchflossen, und bereits tiefe Gräben voll Wasser öffneten sich vor ihren Füßen. Vergebens schrien die Muthigsten nach Brettern, Leitern oder Faschinen, um mitten im heftigsten Feuer diese Gräben zu überbrücken; es fehlte fast jegliches Material hierzu, und was vorhanden war, zeigte sich zu schlecht oder zu gering, als daß es ausgereicht hätte.

Mit einer wahrhaft unvergleichlichen Nadel-lässigkeit hatte man unsere Sturmcolonnen angeordnet, ohne auch zugleich für Mittel zu sorgen, die es möglich machten, die ihnen entgegenstehenden Hindernisse zu beseitigen. Auf den schmalen Dämmen entstanden nun wahrhaft fürchterliche Scenen. Viele muthige Offiziere und Soldaten sprangen in das Wasser, was ihnen oft bis über die Brust reichte, und suchten auf solche Weise mit den wenigen kurzen Leitern und schwachen Brettern, die den Sturmcolonnen zu Gebote standen, Brücken zu schlagen, was ihnen jedoch größtentheils nicht gelang. Oft brachen auch die Bretter und Leitern, und die darauf befindlichen Soldaten

Theria trat durch die geöffnete Thür. Beim Lichte eines Kienspans, der die halbverfallene derbare Gruppe seine Aufmerksamkeit.

Dicht neben dem Strohlager, auf welches Exili niedergesunken war, sah auf einem Schmel ein phantastisch gekleideter Jndier von ungefähr zwanzig Jahren, mit kupferbraunem Gesicht, und ein vierjähriger schlafender Knabe ruhte in seinen Armen, dies war Exilis Sohn, Stenio, und sein Diener Horam.

Die Gegenwart eines Fremden änderte nichts in der Stellung, welche der Jndier eingenommen hatte; selbst als Theria sich ihm näherte, erhob er sein Auge nicht von dem ruhenden Knaben, der in der That ein schönes Kind war.

Aber einem aufmerksamen Beobachter konnte der den jugendlichen Zügen aufgeprägte eigenthümliche Charakter desselben nicht entgehen. — Um die frischen, rothen Lippen spielte ein bitterer Zug, unter den geschlossenen Lidern konnte nur ein böses Auge ruhen, und das Mal auf der weißen Stirn machte einen widerwärtigen Eindruck.

„Diesen Sohn kann er nicht verleugnen,“ dachte Theria bei sich.

Ringsum herrschte tiefe Stille, nur das schwere Athmen Exilis erinnerte an die Anwesenheit menschlicher Geschöpfe.

Geduldig wartete Theria, bis die Krisis, in welcher sich nach des Jndiers Aussage sein Herr befand, bekämpft sein würde.

(Fortsetzung folgt).

fürzten häufig d...  
fanden...  
glitten...  
ebenfalls...  
und im...  
Kugeln j...  
zielten d...  
weittrag...  
Der...  
dem gro...  
ist, wiew...  
ich sah...  
dänischen...  
in völlig...  
Nachdem...  
dieses Bl...  
auch der...  
Mosser...  
Stellen...  
Doch...  
war voll...  
ständigen...  
nacht di...  
den. Un...  
litten, u...  
war sehr...  
Eig...  
nicht me...  
von Lan...  
zu drei...  
es befehl...  
gerbe W...  
eine gro...  
Schweife...  
ging zu...  
einen To...  
St. (wi...  
Tage gest...  
die Sch...  
meißerei...  
also für...  
Ihr zu...  
Von die...  
Schweife...  
eines T...  
halten...  
verstorbe...  
Geldes i...  
Erblasser...  
Kaffee, i...  
ten auch...  
nun doch...  
wegen d...  
einige W...  
den Tob...  
annehmli...  
Ein...  
dieser T...  
Der dor...  
ließ ein...  
vortreten...  
Da das...  
Straße i...  
die Han...  
eingenon...  
her her...  
Wächter...  
schlag e...  
Bl...  
in Mar...  
gung...  
und u...

klagen, wenn die Herren jedesmal an beiden Seiten des Steiges eine Furche pflügten und denselben dann wieder ebneten. Geschicht selten! — Es ist doch wahrlich ein unbilliges Verlangen, daß im Winter die Passanten (Confirmanden besonders) im Dreck waten und im Sommer die Damen (namentlich ihre Kleider durchnässen sollen! — Und was gewinnen die Herren Koppelbesitzer dabei? — Gar nichts! — Sie dürfen und können sich nicht beklagen, wenn die Passanten bei schmutzigen Wegen ihnen die Saat in den Schmutz treten. Ganz besonders möchten wir auf eine dem Herrn Rümekorf (früher Hrn. Stahmer) gehörige Koppel hinweisen. Dort ist der Fußsteig unter aller Kritik! Auch auf der verpackten Pastorenkoppel sollte es nicht viel besser sein! Es wäre daher sehr zu wünschen, daß die hohe Polizei hier einmal strenge auftreten möchte!

Als zweite Ungehörigkeit p. p. möchte ich anführen, daß man nicht selten Reiter den Fußsteig passieren sieht. Von Papendorf führen nach Sied und Langeloh gute Fußsteige für Kirchgänger, Schulkinder (Papendorf — Langeloh) und andere. Auch die Wege sind recht gut. Ist es denn da nicht eine Unverschämtheit, wenn so ein Herr Reiter statt des Weges den Fußsteig benützt? Solche Reiter müßten mit allgemeiner Verachtung gestraft werden. Wohl sind Warnungstafeln angebracht, aber — wenn die Herren nicht lesen können — was dann? — Papendorf. . . . . n.

Briefkasten.

X. Sied. Doch wohl zu persönlich. P. in A. Einen recht „wichtigen“ Briefkasten wünschen Sie? Wir wollen die Parallele mit dem „ledernen“ Handschuhmacher bei Seite lassen und dem Sinne nach in Ihren Wunsch einstimmen. Leider ist dies Gebiet der Literatur durch die Produktionen anderer Leute auf dem Gebiete der „gemeinen Komik“ etwas discreditirt und wir haben uns vorsichtiger Weise den Spruch gemerkt, welchen Bodensied den weisen Mirza Schahly sagen läßt: Gute Verse wollen erdacht sein, Gute Witze wollen gemacht sein.

A. in B. Auch für Sie haben wir ein Trostwort aus Mirza-Bodensied, es lautet: Weit besser ist's, ohn' Anerkennung leben, Und durch Verdienst des Höchsten werth zu sein, Als unwerth zum Höchsten sich erheben, Groß vor der Welt und vor sich selber klein.

Nicht jede Angelegenheit die X oder Y persönlich angeht, ist zur Aufnahme in die Zeitung geeignet. Die Presse hat nach unserer Ansicht höhere Aufgaben. Auch die Ihrige ist zur öffentlichen Discussion nicht geeignet.

M. A. Ungeeignet. Vielleicht hat der betr. Liebhaber und Sangkünstler den nachstehenden Rückert'schen Vers mißverstanden: Die Liebe ist des Lebens Stern, Die Liebe ist der Dichtung Kern Und wer die Lieb' hat ausgefungen, Der hat die Ewigkeit errungen.

An Mehrere. Die Diskussion über die Frage des Hundeschießens dürfen wir wohl, wenn nicht besonders neue Momente sich ergeben, vorläufig vertagen. Es sind uns noch einige Artikel zugegangen, welche wir aber aus mehrfachen Gründen zurücklegen mußten. Durch beiderseitiges Entgegenkommen wird sich unserer Ansicht nach leicht ein Einvernehmen herstellen lassen. Wie uns unparteiische Männer und alte Jäger gesagt haben, fällt es einem vernünftig denkenden Beamten garnicht ein, auf jeden Hund der sich auf dem Felde sehen läßt, zu schießen, zumal wenn derselbe sich in der Nähe von Menschen aufhält. Alte Jäger befolgen die Praxis, die betr. Eigenthümer darauf aufmerksam zu machen, daß ihre Hunde im Felde herumstreifen und schießen nur auf dieselben, wenn es augenscheinlich ist, daß sie der Jagd schaden. Im Uebrigen soll sich thätig bei Hunden, welche erst einige Male frei im Felde herumgestreift haben,

andern gezogen; selbst im blauen Aether schweben langgezogene Schleier dieser Webekünstler. Himmelsfäden nennt unser Landsmann J. Stinde (aus Lenjan) diese Erscheinung des Alterweibersommers.

Hier ist noch eine Schaar Kartoffelsammler beschäftigt — wie sie regen ohn' Ende die fleißigen Hände! — und dort schreitet der wackere Landmann hinter dem Pfluge her, oder er zieht bereits mit der Egge seine Kreise über die joeben ausgestreute Saat. Wohl mag er hoffen und bitten: Störe mir meine Kreise nicht! d. h. möge Saat, Wachsthum, Gedeihen und Ernte wohl gelingen und jeder schädliche Einfluß fern bleiben.

Langsam gehe ich meinen Weg zurück und erreiche mein Siebelstübchen. Ja, die Schwalben, die über meinem Fenster so friedlich nisteten, sind auch schon längst südwärts gezogen. Vergessen ist schon, „was die Schwalbe sang“, ob sie wohl wieder kommen wird?

So zieht der Mensch seinen Hoffnungsfaden vom Nest der Schwalbe bis an das erste grüne Blatt des kommenden Frühlings. Ja, auch er spinnt und spinnt, wenn der Herbst beginnt.

nung bedurfte. Gegen 5 1/4 Uhr hat sich dieselbe nach oben begeben, um sich schlafen zu legen, nachdem sie vorher der Magd aufgetragen, noch einige Zeit auf ihren Vater zu achten und alsdann zum Melken der in der Weide befindlichen Kühe zu gehen. Die Magd hat sich reichlich eine halbe Stunde lang in der vor dem lebendigen Schlafzimmer befindlichen Wohnstube aufgehalten, hat gehört, daß der alte Mann sein Morgengebet verrichtete, und hat sich alsdann zum Melken begeben, nachdem sie die Hausthür abgeschlossen und den Schlüssel zu sich gesteckt hatte. Als sie etwa nach einer Stunde wieder zurückkehrt, kommt auch die Tochter wieder nach unten und fragt, ob ihr Vater seinen Kaffee noch nicht verlangt habe. Die Magd verneint dies, worauf die Tochter sich in das Schlafzimmer des Alten begiebt. Da letzterer kein Lebenszeichen von sich giebt, wird die Magd gerufen, welche ebenfalls keine Lebenszeichen wahrnimmt und sofort zu einem benachbarten Vermanden eilt. Dieser entdeckt sofort Blut im Gesicht der Leiche und findet beim Zurückschlagen der Bettdecke die Wunde. Ein Messer oder sonstiges Instrument, womit die Wunde beigebracht, ist nirgends aufgefunden, auch liegen keine Momente für die Annahme vor, daß eine fremde Person während der Abwesenheit der Magd ins Haus habe gelangen können, da Thüren und Fenster in gewohnter Weise verschlossen gewesen, ebenso wenig liegt ein Raub vor. So steht man, selbst nach der gestrigen gerichtlichen Untersuchung, vollständig vor einem Räthsel, das jedenfalls nur durch einen Zufall oder ein Geständniß gelöst werden wird.

Ein seltsames Bouquet wurde kürzlich im Theater des ungarischen Städtchens Maros-Tlype während der Vorstellung einer Wandertruppe dem ersten Liebhaber zugeworfen. Vor Freude strahlend hebt er die Blumenspende auf, wirft sie aber sofort zu Boden und reißt sich mit einer Grimasse die Hände. Das „Bouquet“ bestand nämlich aus — Brenneisen! Dynamit-Explosion. Am 14. Oktober, kurz vor 12 Uhr Vormittags, explodirte auf der bei dem Dorfe El bei Wahn gelegenen, einer englischen Gesellschaft gehörenden Dynamitfabrik, mit einem fürchterlichen Knall eine Werkhütte, wobei drei in derselben beschäftigte Menschen zerrissen und weit weggeschleudert wurden. Einer derselben war Vater von 6 Kindern. Die Ursache der Explosion dürfte schwerlich festzustellen sein.

Eingefandt.

Schon verschiedentlich haben Sie in Ihrem verehrten Blatt sich beklagt über schmutzige Wege und Plätze in Ahrensburg, weil solche die Passage stören und dem Schönheitsfiumm durchaus nicht zuzagen. Sie dürfen jedoch nicht glauben, daß derartige Ungehörigkeiten nicht auch anderswo vorkommen. Ich will heute nur auf zwei Ungehörigkeiten resp. Polizeiwidrigkeiten hinweisen, die auch anderswo, speziell von Langeloh nach Sied beobachtet werden können. Als erste und größte Ungehörigkeit und Polizeiwidrigkeit will ich darauf hinweisen, daß die Kirchensußsteige, soweit sie von Papendorf, Kronshorst, Kaufort u. s. w. nach Sied über Koppeln führen, fast bei jedesmaligem Pflügen vollständig zerstört werden. Es bleibt dann den Fußgängern überlassen, diese Steige, so gut wie möglich, wieder zu ebnen und festzutreten. — Die Herren Besitzer der betreffenden Koppeln bedenken jedenfalls nicht, daß ihnen die Fußsteige nicht zu eigen gehören und daß sie dieselben unberührt lassen müssen. Wir wollten noch nicht uns be-

An einem schützenden Ballgraben im warmen Mittagssonnenstrahle lasse ich mich nieder und riskire, eine Zigarre zu verduften. Aber, was glänzt dort vom Walde in Sonnenschein? was kommt dort die Feldmark herauf? — Flinten, Jäger, Hühnerhunde! — Eins, zwei, drei Schüsse — daß ich den Hagel deutlich in jenen Busch fahren höre. Zwei Nebhühner fallen purzelnd an die Erde, und die andern schwirren wild — turr! — turr! — über meinem Kopf dahin. So schnell, als es meine Gliedmaßen vermögen, eile ich fort, um aus der Schutzweite zu kommen. Der Rheumatismus macht den Menschen feige.

Sonst ist es so still, so friedlich in der ganzen Flur.

Dort am Waldestrain steigt der Rauch eines Hirtenfeuers auf und rauchende Ruben sitzen um dasselbe herum. Kein Vöglein singt in den Zweigen, nur hier und dort flattern Drosseln und Krammetsvögel schwerfällig von ihrer Beute, den reifen, rothen Vogelbeeren, aus dem Busche hervor. Mancher dieser Vögel muß auch in dem Triangel mit der Haarschlinge aus dem Pferdeschweif das Leben lassen, um verschnappulirt zu werden.

Die niedere Thierwelt ist zahlreicher vertreten; überall kriechen schwarze und verderbliche gelbe Schnecken und Raupen, im Gestrüpp und im Ginsterstrauch lebt und webt es von den seltsamsten, wunderbar gezeichneten Spinnen in allen Größen. Schaut man gegen die Sonne über die Flur, so gewahrt man ein unermeßliches Telegraphennetz: von jedem höherstehenden Galme ist ein Faden nach einem

zum Nachdenken und zu großer Vorsicht auf. Es handelt sich hier um eine Vergiftung durch gewöhnliche blaue Strickwolle, die dadurch entstand, daß die Stricken der Fäden um einen Finger gewickelt hatte, der ganz geringe Spuren einer höchst unbedeutenden, kaum sichtbaren Verletzung aufzuweisen hatte. Bei der erkrankten Frau stellte sich schon nach wenigen Stunden heftiges Fieber ein, bald darauf schwollen Hand und Arm bedeutend an und nun erst wurde durch eine glückliche Kombination des schnell herbeigerufenen Arztes die Ursache der Erkrankung festgestellt.

Chinesische Schlanheit. Bekanntlich hat der Kongreß in Washington vor einigen Monaten ein Gesetz angenommen, durch welches die Einwanderung von chinesischen Arbeitern in die Vereinigten Staaten während der folgenden zehn Jahre unterjagt ist. Dagegen gestattete der Kongreß die fernere Einwanderung von chinesischen Schauspielern, da dieselben nicht zur arbeitenden Klasse gehören. In Folge dessen wandern jetzt die schlauen Chinesen alle als „Schauspieler“ nach der Union ein, wo sie sich späterhin als Arbeiter entpuppen. Vor einigen Tagen ist sogar ein Schiff mit 300 angeblichen Schauspielern von Canton nach San Francisco abgegangen.

Betrunkener Henker. Wie das Irkutsker Blatt „Sibirskaja Gazetta“ meldet, wurde am 21. v. M. der politische Häftling des Irkutsker Gefängnisses, Lehtij, welcher den Gefängnißaufseher tödtete, zum Tode durch den Strang verurtheilt und nach sofort erfolgter Bestätigung des Todesurtheils durch den General-Gouverneur von West-Sibirien noch an demselben Tage auf einem freien Plage angehängt aller übrigen politischen Häftlinge und einer großen Volksmenge hingerrichtet. Die Hinrichtung dauerte aber, da der Scharfrichter total betrunken war und sehr ungeschickt hantierte, nahezu eine Viertelstunde und machte auf alle Zuschauer einen peinlichen Eindruck. Bei der Hinrichtung des Nysfaloff und Genossen in Petersburg war Herr Froloff bekanntlich auch betrunken.

Zwei Greisinnen von 108 Jahren. Aus Hufrowitz in Mähren wird berichtet: Gestern ist hier die im Jahre 1774 geborene Gastwirthin Anna Kühe gestorben. Sie erreichte ein Alter von 108 Jahren, während welcher Zeit sie nur zweimal krank war. — Ferner ist in Oporto (Portugal) vor wenigen Tagen eine greise Dame Namens Maria des Rosas im Alter von 108 Jahren gestorben. Sie war Schullehrerin und übte bis zu ihrem hundertsten Jahre die Pflichten ihres Amtes mit bewunderungswürdigem Eifer aus. Erst an ihrem hundertsten Geburtstage gelang es ihrer 76jährigen Tochter, welche sie bis dahin im Lehramte unterstützt hatte und die auch seitdem die Schule weiterführt, ihr die wohlverdiente Ruhe förmlich aufzuzwingen.

Ein grauenhafter Mord, über dem bislang noch das tiefste Dunkel schwebt, ist am Morgen des 12. d. M. in dem Flecken Greetfel bei Emden verübt worden. Der daselbst mit einer Magd zusammen wohnende 82jährige Superintendent a. D. Lebing wurde Morgens zwischen 7 und 8 Uhr in seinem Bette todt aufgefunden. Bei näherer Untersuchung der Leiche entdeckte man an derselben eine breite, tiefe Wunde im Unterleib. Einige Stunden später öffnete sich der festgeschlossene Mund der Leiche und man fand in demselben ein dickes schwarzes Tuch, das mit großer Gewalt in den Hals hineingezwängt war. In der Nacht vom 11. zum 12. hat eine zu Silsum wohnende verheirathete Tochter des Ermordeten bei ihm gewacht, da derselbe wegen schwerer Erkrankung auch der nächtlichen Bedie-

Zwar hat die Sonne noch Macht und wenn ich mein streng diätisches Mittagmahl ohne auch nur den geringsten Tropfen Wein, weil auch er unterjagt ist, eingenommen habe, gehe ich hinaus.

Die Sonnenwärme, ja schon der goldene Schein thut immer wohl; zumal erkennt man die fegeurche Wirkung an einem Herbsttage an, da es vielleicht einer der letzten freundlichen Tage auf lange Zeit hinaus ist. Ich gehe also zunächst durch die sonnigsten Straßen der Stadt; an allen Ecken, selbst an den wenigen Bäumen erblickt man bereits angelebte Theaterzettel und Programme für Militär- und Symphonie-Kongerte. Auf dem Bahnhof sieht man Jeder, der von Stand ist, und das sind alle, die nicht in der 4ten Wagenklasse fahren, bereits in jeren Stoffen gekleidet, die der Herbstsaison angehören. Aus den Gepäckwagen werden Badefühle und riesige Badeschirme hervorgeholt, ein Zeichen, daß die Badezeit verfließen ist — und der Herbst beginnt.

Grübelnd gehe ich weiter und komme aufs Land. Groß ist das Absterben in der Natur noch nicht, aber das Laub hat nicht mehr den glänzenden Schmelz, es beginnt sich mit dem feinsten Kolorit in Gelb und Braun zu färben, hin und wieder schwebt bereits ein abgefallenes Blatt in wiegender Bewegung langsam zu Boden.

Das Gras ist noch grün; ich versuche auf dem weichen Teppich zu gehen, aber schnell trete ich zurück, ich fühle eine durchschlagende Nässe; es trocknet also nicht mehr ab — das kann mein Leiden nur noch erhöhen.

fürgten dann jählings in das Wasser, wo sie häufig durch Ertrinken einen kläglichen Tod fanden. Auch von den schmalen Dämmen glitten Manche herunter, und ertranken dann ebenfalls, oder wurden zertreten oder zerdrückt. Und immer verheerender schlugen die dänischen Kugeln jezt in unsere Reihen, immer schärfer zielten die feindlichen Scharfschützen mit ihren weittragenden Büchsen.

Der General von Willisen setzte sich mit dem großen persönlichen Muth, der ihm eigen ist, wiederholt dem heftigsten Feuer aus, und ich sah ihn selbst an einer Stelle, wo die dänischen Kugeln von allen Seiten einschlugen, in völliger Gleichgültigkeit und wie in tiefem Nachdenken versunken, stehen. Ob er etwa in diesen Augenblicken den Tod selbst gesucht hat? Auch der Oberst von der Tann und der Major Wobser weilten stets an den gefährlichsten Stellen.

Doch was half dies Alles? Der Sturm war vollständig mißlungen, und nach mehrstündigem heißen Kampfe mußten gegen Mitternacht die letzten Truppen zurückgezogen werden. Unsere Colonnen hatten ungemein gelitten, und besonders der Verlust an Offizieren war sehr groß. (Fortsetzung folgt.)

Von nah und fern.

Eigenartiger Betrug. Wer todt ist, braucht nicht mehr ins Gefängniß, dachte ein Mädchen vom Lande nahe Düsseldorf, das wegen Betrugs zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt war, und es beschloß, todt zu sein, was es auch auf folgende Weise fertig brachte: Da das Mädchen eine große Aehnlichkeit mit seiner verheiratheten Schwester hatte, so gab es sich für dieselbe aus, ging zu einem Arzte und schwindelte demselben einen Todtschein ab, nach welchem die Elisabeth St. (wie die Bestrafte hieß) an dem und dem Tage gestorben sei. Mit diesem Schein begab sich die Schwindlerin zum Standesamte der Bürgermeisterei und meldete sich gestorben. Sie war also für die Behörden todt, und niemand mußte ihr zu, die drei Monat Gefängniß zu verbüßen. Von diesem Schwindel mußte die verheirathete Schwester nichts, und diese war sehr erstaunt, eines Tages einen gerichtlichen Bescheid zu erhalten, sie möge als die natürliche Erbin ihrer verstorbenen Schwester Elisabeth eine Summe Geldes in Empfang nehmen. Die noch lebende Erblaslerin saß gerade wohl und vergnügt beim Kaffee, und ihre Schwester stellte sie dem Beamten auch lebend vor. Die Schwindlerin mußte nun doch noch die drei Monat absitzen und wird wegen des letzteren raffinierten Schwindels noch einige Monate dazu erhalten. Der Arzt, welcher den Todtschein ausgestellt hat, ist auch in Unannehmlichkeiten gerathen.

Ein merkwürdiger Unfall ereignete sich dieser Tage in Dorfe Schlagentin bei Genthin. Der dortige erste Lehrer, ein noch junger Mann, ließ ein ziemlich erwachsenes Mädchen zur Strafe vortreten und etwas an die Wandtafel schreiben. Da das Mädchen sich gleichgültig gegen die Strafe gerbete, erhielt es einige Streiche auf die Hand. Kaum hatte es seinen Platz wieder eingenommen, als es todt umfiel. Wie sich nachher herausstellte, waren bei dem vollblütigen Mädchen Blutadern gesprungen und ein Herzschlag eingetreten.

Blutvergiftung. Ein vor einigen Tagen in Marienburg vorgekommener Fall von Blutvergiftung fordert unsere Industriellen einerseits und unsere Frauen und Mädchen andererseits

Herbstbilder.

Von Poem-Bua. (Nachdruck verboten).

Es ist noch in der Morgenfrühe. Soeben erst wird es im fernem Osten licht und Helios erster Schein fällt auf weiße Wölkchen, wie sie nur dem Herbst eigen sind, und auf den hellblauen Herbsthimmel.

Dort weit in der Ferne ruht noch die Landschaft in einem magischen Nebel; selbst auf den Ziegeldächern, über die mein Blick von meiner erhabenen Dachmaniarde dahinstreift, lagert ein feuchter Thau. Aber es ist mir unmöglich zu schlafen, ein tiefer Schmerz foltert mich und stört mir die Ruhe des Schlafes. Bald ist es, als ob Schulter- und Armgelenk mir ausgerissen und in unregelmäßigen Schlägen wieder festgenietet werden, bald kommt es mir vor, wie wenn ein Bartkünstler sein „Schlingensieb“, wie Fritz Reuter jenes Marter-Instrument unter den Nafrmessern nennt, auf meinem linken Schienbein wekt. D, ich fühle, daß es Herbst wird, denn mein Rheumatismus beginnt anzufangen. So was läßt sich mit der schwachen Feder nicht darstellen, so was muß man fühlen; darum sag auch der neuerdings arg kritisirte Göthe: Wenn ihr's nicht fühlt zc.

Aber ich tröste mich, denn mit mir leiden alle Jene, die da mit dicken Spazierstöcken und in Filzpantoffeln ohne Ledersohlen einhergehen und bei jedem Tritt das linke Auge zukneifen und den rechten Mundwinkel emporziehen. Ja, der Herbst beginnt.

nd mit lieben- Eltern- ruppen- rchiren- hinter- ein ent- wirtlich- ch mü- eilweise- men in- glofeste- welche- nen ist- sch ge- wurde- damit- a Stam- bejon- einige- sen, so- beweisen- entzün- dar eine- ligen ist- oldaten- brave- it Ehren- armen- Augen- unsere- Brand- thimmel- beleuch- lle, als- Klänge- ommeln- g festen- r braven- floszig- diesen- schlugen- unsere- lebenden- Offiziere- s Opfer- stürzten- orwärts- a jedoch- Dämme- Gräben- Föhren- ch Bret- litten im- brücken; zu, und- echt oder- te. in Nach- nen ans- i sorgen- entgegen- luf den- dahinhast- Offiziere- r, was- lüchten- gen Lei- Sturm- u schlaf- nicht ge- und Lei- oldaten- r. Beim- erfallene- eine son- welches- m Sche- von un- nem Ge- e Knabe- s Sohn, änderte- hier ein- sich ihm- von dem- schönes- r konnte- e eigen- atgehen- ielte ein- idern- nd das- n wider- ugnen, ur das- die An- r kritisi- age sein

unwiderstehlicher Hang zu Jagdcontraventionen zeigen. Von Fachleuten wird aber auch zugegeben, daß manche Jagdaufsicher im Uebereifer des Dienstes zu weit gehen.

Red. der „Storm. Ztg.“

Anfrage:

In welcher Weise verwendet man Weizenmehl am zweckmäßigsten als Bienenfutter?

**Wahl Nachrichten.**

In Berlin sind ca. 2900 fortschrittliche, secessionistische und nationalliberale und ca. 750 conservative und antisfortschrittliche Wahlmänner gewählt. Beteiligte lebhaft. Sieg der Liberalen zweifellos. — Flensburg, 2/3 der Wahlmänner liberal, 1/3 conservativ, Rest dänisch. — Wandsbeck, 56 Fortschr. 5 Conf. — Kiel, 143 Liberale, 13 Conservative. — Zehoe, 26 Liberale 8 Conf. — Kellinghusen, 6 Lib. 1 Conf. — Preetz, ganz liberal. — Altona, Sieg der Fortschrittspartei gesichert. — Neumünster, 23 Lib. 22 Conf. — Rendsburg, 39 Lib. 3 Conf. — Entschieden: Potsdam, Conservativ. — Breslau, Fortschr. — Köln, Ultramontan. — Kassel, Nationallib. — Stettin, Lib. — Hirschberg (Schles.) Lib.

Für die Redaction verantwortlich, Druck und Verlag: E. Ziese in Ahrensburg.

**Anzeigen.**

**Todes-Anzeige.**

Nach langem Leiden starb am Dienstag, den 17. d. Mts., (seinem Geburtstag), Morgens 4 Uhr, mein lieber Mann und unserer beiden Kinder liebevoller Vater, der Vorarbeiter **Jochim Friedrich Steenbock**, 47 Jahre alt. Alle, welche den Verstorbenen kannten, werden unsern großen Verlust zu würdigen wissen. Tief und schmerzlich gebeugt stehen am Sarge des leider so früh verstorbenen Gatten und Vaters die trauernde Wittwe **Catharina Steenbock geb. Woelken** nebst Kindern.

**Holzverkäufe im Sachsenwalde.**

I. Am Mittwoch, den 25. Octb. cr., von Vormittags 10 Uhr ab, ebenda aus dem Revier **Amühle, Nothenbeck, Debdorf und Schwarzenbek**: 296 Nm. Eichenkloben, 33 Nm. Knüppel, 807 Nm. Buchenloben II., 28 Nm. Knüppel, 22 Nm. Birkenknüppel, 61 Nm. Kiefernloben und 31 Nm. Knüppel.

II. Am Donnerstag, den 26. Octb. cr., von Vormittags 10 Uhr ab, ebenda selbst aus dem Revier **Wohlfors**: 372 Nm. Eichenloben, 110 Nm. Knüppel, 39 Nm. Birkenknüppel, 29 Nm. Nadelholzloben und 17 Nm. Knüppel, 59 Nm. Eichen und 154 Nm. Buchenstockholz.

III. Am Mittwoch, den 8. Novbr. cr., von Vormittags 10 Uhr ab, ebenda selbst aus dem Revier **Kröppelshagen**: 691 Nm. Eichenloben, 975 Nm. Knüppel und 350 Nm. Stockholz.

IV. Am Mittwoch, den 1. Novbr. cr., von Vormittags 10 Uhr ab, im **Klein'schen Gasthause zu Brunstorf** aus dem Revier **Brunstorf**: 1580 Nm. Eichen- und 30 Nm. Nadelholzreisig.

V. Am Donnerstag, den 9. Novbr. cr., von Vormittags 10 Uhr ab, ebenda aus demselben Revier 260 Nm. Eichenloben, 159 Nm. Knüppel, 5 Nm. Buchenknüppel, 14 Nm. Birkenloben, 4 Nm. Aspenkloben und Knüppel und 55 Nm. Nadelholzloben. (Ho. 3603b.)

Käufer haben 1/5 des Kaufpreises im Termin als Caution anzuzahlen. Spezielle Verzeichnisse liegen an den bekanntesten Stellen zur Einsicht aus.

Friedrichruh, den 10. October 1882.  
Der Oberförster:  
**Lange.**

**Hamburger Möbel-Politur** empfiehlt **E. Pahl.** Ahrensburg.

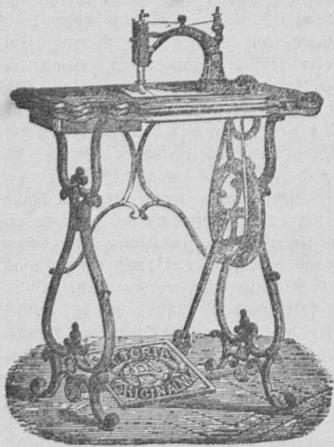
**Die Königlich privilegirte Apotheke in Ahrensburg**

empfehl:

**Giftfreie Farben in allen Nuancen** zum Färben jeder Art Stoffe, als: Wolle, Seide, Wollgarn, Leinen, halbwoollene und Baumwollene Stoffe, in Packeten mit Gebrauchsanweisung.

**Passendes Weihnachtsgeschenk! Pfeiffer & Schmidt, HAMBURG.**

Neustädter Neustraße 1b, Ecke Neust. Fuhrtenwiete.



**Fabrik und Lager von Nähmaschinen aller gangbaren Systeme**

für häusliche u. gewerbliche Zwecke in prima Waare und unter strengster Garantie.

**Reparaturen von Nähmaschinen** gestützt auf eine 24jähr. Erfahrung, werden aufs Gewissenhafteste prompt und billig ausgeführt.

Musterlager und Annahme von Reparaturen bei **Herrn Guido Schmidt, Ahrensburg am Weinberg.**

Gebrauchte Nähmaschinen werden als Zahlung angenommen.

**Fahrplan der Lübeck-Hamburger Eisenbahn vom 15. October 1882 an.**

Stationen.	Gem. Zug Morgens			Perf. Zug Nachm.			Echn. Zug Nachm.			Perf. Zug Abends		
	1.	2.	3.	1.	2.	3.	1.	2.	3.	1.	2.	3.
Lübeck ab	7.15.	10.17.	1.10.	3.54.	5.54.	8.45.						
Riendorf	7.25.	—	1.20.	4. 5.	—	8.55.						
Reinfeld	7.39.	10.38.	1.38.	4.22.	—	9. 8.						
Oldesloe	7.55.	10.52.	1.55.	4.38.	6.20.	9.21.						
Bargteheide	8.17.	11.12.	2.19.	4.59.	—	9.39.						
Ahrensburg	8.31.	11.24.	2.32.	5.14.	—	9.51.						
Alt-Rahlstedt	8.45.	—	2.45.	5.30.	—	10. 5.						
Wandsbeck	8.58.	11.44.	2.58.	5.42.	7. 0.	10.14.						
Hamburg an	9.10.	11.55.	3.10.	5.54.	7.10.	10.25.						

Stationen.	Echnell-Zug Morgens			Perfion.-Zug Morgens			Perfion.-Zug Nachm.			Perfion.-Zug Abends		
	1.	2.	3.	1.	2.	3.	1.	2.	3.	1.	2.	3.
Hamburg ab	7. 0.	7.35.	10.45.	1.15.	5.15.	9.45.						
Wandsbeck	7. 7.	7.43.	10.53.	1.23.	5.23.	9.53.						
Alt-Rahlstedt	—	7.55.	—	1.36.	5.35.	10. 5.						
Ahrensburg	—	8.11.	11.18.	1.51.	5.50.	10.21.						
Bargteheide	—	8.24.	11.31.	2. 4.	6. 3.	10.33.						
Oldesloe	7.49.	8.43.	11.52.	2.25.	6.25.	10.53.						
Reinfeld	—	8.57.	12. 5.	2.39.	6.37.	11. 6.						
Riendorf	—	9.10.	—	2.50.	6.50.	11.20.						
Lübeck an	8.20.	9.25.	12.30.	3. 7.	7. 5.	11.35.						

**J. Fr. Wolf, Töpfermeister, AHRENSBURG,** empfiehlt sich zur Anfertigung von **englischen Herden** in allen Größen, **Zimmer-Oefen** in verschiedenen Farben und den neuesten und bewährtesten Constructionen. Reparaturen und Reinigungen werden prompt ausgeführt. **Eiserne Oefen aller Art.**

**Versammlung**

des landwirthschaftlichen Vereins

für **Süd-Stormarn**

am **Sonntabend, den 21. October,**

**Nachmittags 3 Uhr,**

bei dem Vereins-Mitgliede, Herrn **Gastwirt Wagner** in Braak.

Tages-Ordnung:

- 1) Vortrag über Vertilgung der landwirthschaftlichen Unräuber. Lehrer **Müller-Kronshorft.**
- 2) Vortrag über Wert und Bedeutung der Kohlenjäure für die Landwirtschaft. Lehrer **Pfahl-Braak.**
- 3) Geschäftliches.

Es wird gebeten, die Vereinsbücher mitzubringen.

Der Vorstand.  
**J. A. Detlefsen.**

**300** der besten class. Lieder, Operarien u. s. w. mit Noten für Pianoforte u. Gesang, in eleg. Einband,

**50** Tänze und Märche von Johann Strauß, 2 Bände,

**24** Potpourri's aus den beliebtesten Opern, 2 Bände.

Alle diese 374 Musikstücke verkaufen für nur **7 M. 50** **R. Jacobs** Buchhandlung in **Magdeburg**, einzeln kostet die erste Sammlung **6 Mark**, die andern je **3 Mark**.

**Anchovis, Sardellen, Caviar, Sardinien in Öl,** feine **Mett- und Leberwurst** empfiehlt bestens **Ahrensburg. E. Pahl.**

**300—400 Stück große weiße Sellerieknollen** hat zu verkaufen **Ahrensburg. S. Landahl,** Maurermeister.

**Sehr schöne neue grüne Kocherbsen** empfiehlt **Ahrensburg. E. Pahl.**



**Verkehrsnachrichten.**

**Hamburg, den 19. October.**  
Weizen fest. Angeboten: 128—132pfündiger Mecklenburger zu M. 190—195, Elber, Dänischer und Holsteiner 130—134 pfündig. zu M. 175—192.  
Roggen fest. Angeboten: Russischer und Amerikaner zu M. 133—140, 122—128pfündiger Mecklenburger zu M. 145—152, 125—128pfündiger Amerikaner zu M. 155—158, Französischer und Spanischer zu M. 144—148.  
Gerste ruhig. Ungarische zu M. 125—130, Holsteiner und Mecklenburger zu M. 150—160, Böhmisches zu M. 160—180, Saale zu M. 160—180, Chevalier Saale zu M. 190—200 M., feine do. 210—230.  
Hafer ruhig. Mecklenburger zu M. 136—150, Böhmisches zu M. 144—170, Holsteinisches u. Elber zu M. 118—135, Russisches zu M. 135—150 angeh.  
Erbsen, Futterwaare zu M. 160—170, gelbe Kochwaare M. 200—225.  
Mais loco. Amerikaner zu M. 150 angebot.  
Petroleum befestigt. Loco M. 7.70 Br., M. 7.65 G., pr. Novbr.-December M. 7.70 Br.  
Küstl matter. Loco M. 61 1/2 Brief, pr. October M. 62 1/2 Br.  
Leinöl ruhig. Loco M. 47 1/2 Br., pr. Octb. M. 47 1/2 Br., pr. Octbr.-December M. 48 Br.

**Hamburg-Altonaer Centralviehmarkt** vom 18. October.

Handel in Hornvieh und Schafen gut. Für beste holsteinische Rinder stellten sich die Preise auf 21—23 Thlr., Mittelwaare 18—20 und für geringere auf 16—17 Thaler pr. 100 Pfund, für holsteinische Markschammel auf 70—75 Pf., für Mittel auf 55 bis 60 Pf. und für ordinäre Waare auf 50—55 Pf. pr. 100 Pfund. Am Markt befanndlich 1158 Rinder und 1481 Stück Schafvieh, Rest blieben 148 u. 225 Schweinehandel lebhaft. Sengschweine M. 56—57, beste fettere schwere zum Versandt M. 57—60, Mittel- M. 56 bis 57, Ausschusswaare M. 48—50, und Ferkel M. 55—56 per 100 Pfund.